

Dunkelbraun des Herbstes hat jetzt einem lichten Strohgelb Platz gemacht, das die Raupe bis zur Verpuppung beibehält. Das Wachstum derselben schreitet nun rüstig vorwärts und nach Verlauf von 4—5 Wochen sind einige bereits erwachsen, während die anderen in den folgenden 3—4 Wochen zur Puppenreife gelangen. Hierdurch erklärt sich die ausgedehnte Erscheinungszeit des Falters.

Die Raupen, die sich bei Tage in Rohrstoppeln aushalten, lassen öfters ihr Körperende über den Rand der Stoppel hervorragen; die mit dem Rohr übereinstimmende Färbung derselben lässt es wie eine Verlängerung des Rohrhalmes erscheinen und gewährt der Raupe dadurch einen vorzüglichen Schutz. Ueberhaupt ist ein so ruhendes Thier nur einem mit den Lebensgewohnheiten dieser Art genau vertrauten Sammler mit gutem Gesichtsorgan wahrnehmbar.

Im Freien fällt es uns auf, dass einzelne Raupen ganz frei oder doch so sitzen, dass sie sehr leicht bemerkbar sind, gleichsam, als wenn sie es nicht mehr nöthig hätten, sich zu verbergen. Meist halten sich solche Thiere auf der Oberseite der Rohrblätter auf; dass da ihre helle Färbung von derjenigen ihrer Umgebung absteicht, brauche ich wohl nicht hervorzuheben. Bei genauerem Ansehen solcher Raupen entdeckt man auf ihrer Oberfläche kleine, schwarze Flecke, die uns verrathen, dass die Raupe angestochen ist.

Mit Schmarotzer-Larven behaftete Raupen hören dann bald auf, Nahrung zu sich zu nehmen, bleiben im Wachstum zurück und schrumpfen allmählich zusammen.

Nach kurzer Zeit entschlüpfen solchen Raupen kleine, beinweisse, madenförmige Larven, die sich zu dunkelbraunen tönnchenförmigen Puppen verwandeln, welchen nach Verlauf von 4—5 Wochen ein kleines Dipteron entschlüpft, das noch der Bestimmung harret.

Die Verpuppung der gesunden Raupen erfolgt im Freien entweder zwischen trockenen Rohrblättern in einem bräunlichen Gespinste oder in Rohrstoppeln. Die erstere zieht die Raupe vermittelst ihres Gespinstes zusammen und giebt dem Ganzen eine längliche Form. In den Stoppeln spinnt sie zwei Scheidewände und stellt durch dieselben einen abgeschlossenen Raum her, in dem sie sich mit dem Kopfe nach oben verpuppt.

In der Gefangenschaft kommt es öfter vor, dass sich in einem Rohrstengel mehrere Raupen zur Puppe verwandeln, von denen natürlich nur die oberste zur Entwicklung gelangen kann. Es ist daher rathsam, dieselben, ehe man sie in den Puppenkasten stellt, vorsichtig aufzuschneiden und, falls sich mehrere Raupen darin verpuppt haben, die unteren Puppen herauszunehmen und zwischen trockene Rohrblätter, auf Moos oder in bereitgehaltene Rohrstengel zu legen. Die Puppe dieser Art ist weniger empfindlich und ergiebt jede auf diese Weise untergebrachte sicher den Schmetterling.

Die Puppenruhe im Zimmer dauert etwa 3 Wochen; im Freien, wo dieselbe durch wechselreiche Temperatureinwirkungen beeinträchtigt wird, mag sie eine längere sein.

Die Entwicklung des Falters erfolgt nach meiner Beobachtung in den späten Nachmittagsstunden oder des Abends; nie am frühen Morgen oder des Mittags.

Straminea zieht sumpfige Oertlichkeiten, an denen das Rohr nicht im Wasser steht, zum Aufenthalte vor; seltener trifft man sie an Ufern von Gewässern an.

Die zarte Färbung, sowie der frischen Faltern dieser Art anhaftende Glanz, dessen bereits Freyer gelegentlich

einer Besprechung der Abbildung in seinen »Beiträgen«; erwähnt, lässt sie mit Recht zu unseren schönsten einheimischen Leucaniden rechnen.

Vanessa (Pyramäis) atalanta (L.) aberr. vel hybrid.

Die aus einer erwachsenen, aber in der Grösse zurückgebliebenen Raupe gezüchtete Spielart (aberratio) der *V. atalanta* ist zunächst nur von $\frac{2}{3}$ Grösse der gewöhnlichen Form; die Farben sind nicht braunschwarz, feuerroth und weiss, sondern tiefsamtschwarz, echt scharlachroth und bläuwass, wodurch das Exemplar sofort auffällt. Speciell ist der grosse etwas eingeschnürt-rechteckige weisse Fleck am Vorderende der Vorderflügel durch ausgiebige schwarze Bestäubung der vorderen Mittelrippen in drei — hier durch Einengung von Seiten der umgebenden schwarzen Schuppen ganz kleine — rechtwinklige Fleckchen getheilt, während die dem Aussenrande näher stehenden weissen Flecken hellblau überzogen erscheinen, auch das schwärzliche, mit nur schmalen bläulichen Viertelmondflecken gezierte Randstück seitlich von den zwei weissen Hinterflecken in Zelle 4 und 5 ist ganz hellblau beschuppt. Die tiefscharlachrothe Binde ist abnorm und hält genau die Mitte zwischen der einer gewöhnlichen *atalanta* und einer *callirhoë-vulcanica*. Die Querader und ihre Innenumgebung ist breit schwarz beschuppt, ebenso sind dies die Vordermittelrippen, sodass nicht weit vom Vorderende eine eiförmige schwarz umschnürte Zelle, vor welcher sich eine schmale rechtwinklige am Vorderrande befindet, die rothe Querbinde in drei Felder theilt. Auch Ader 2 ist tiefschwarz bestäubt. Auf der Unterseite gleicht das Querband noch mehr demjenigen der *vulcanica* und weicht sehr von *atalanta* ab. Die Hinterflügel sind durch grössere Ausbreitung der schwarzen Farbe ausgezeichnet, sodass der rothe Aussenrand sehr schmal wird, wohingegen seine schwarzen Punkte auffallend klein ausgefallen sind.

Die Aberration ist so ausgeprägt, dass man sicherlich eine besondere Art aus ihr machen müsste, wenn die übrigen Bedingungen hierfür vorhanden wären. Nicht unerwähnt darf übrigens bleiben, dass auch schon die Raupe auffällige Merkmale bot. Glaubte doch ihr Finder in derselben eine *Vanessa cardui* oder eine Bastardform vor sich zu haben. Von der *Pyramäis cardui* vermag ich kein Merkmal an dem Schmetterlinge zu entdecken, was freilich nicht ausschliesst, dass vielleicht doch eine solche Blutmischung stattgefunden haben könnte. Oder sollte man eine durch Entwicklungshemmung erzeugte Ahnenform (Rückschlagtypus) in dem interessanten Stücke zu erblicken haben? Sammlern von Abnormitäten und Hybridationen kann das merkwürdige Stück nur empfohlen werden.

Die oben beschriebene von mir gezogene Aberration wird gegen Meistgebot abgegeben.

Schmidtgen, Postsekretär, Mainz. Mitgl. 1963.

Rhagium bifasciatum F.

Morsche an feuchten Orten stehende, ihrer Zersetzung entgegen gehende Fichtenstümpfe zeigen nicht selten Bohrlöcher, welche erkennen lassen, dass in ihnen der immerhin schön gezeichnete Bockkäfer *Rhagium bifasciatum* F. lebt, dessen Larve häufig bis in die Wurzeln der Stubben sich hinabfrisst.

Die 20 bis 28 mm grosse weissgelblich gefärbte 12-gliedrige Larve, bei der auf der Oberseite das 4. bis 10., auf der Unterseite dagegen das 2. bis 10. Segment warzenartige Aufsätze zeigt, hat einen dunkelbraunen hornigen deutlich abgesetzten Kopf mit Einschnürung der Schildfläche und drei Paar Brustflüsse.

Nach angestellten Beobachtungen bohrt sich die Larve im morschen Holze verschiedene flache Gänge, und erst bei bevorstehender Verwandlung zur Puppe eine muldenförmige Vertiefung, die sogenannte Puppenwiege, in der die Larve zur Puppe wird und die Puppe ihrer Entwicklung zum Käfer entgegenharrt.

Die Entwicklung selbst vom Ei bis zum flüggen Käfer dürfte wahrscheinlich drei Jahre dauern.

Im Spätsommer (September bis Oktober) ist der frische Käfer der Puppe entschlüpft, bleibt aber, wenig Leben zeigend, im Mulm seiner Puppenwiege bis zum Mai des nächsten Jahres, zu welcher Zeit er an schönen warmen sonnigen Tagen aus einem selbstgefressenen Bohrloch auskriecht. Am liebsten tummelt sich derselbe auf niedrigem Birkengebüsch herum, von wo er bequem, aber nicht immer tadello-, zu erklöpfen ist.

Der Käfer tritt nur auf begrenzten Gebieten auf, denn ebenso günstige Stellen sind mitunter von demselben garnicht bewohnt.

Im Erstarrungszustande ist der Käfer gegen Tötungsversuche derart unempfindlich, dass ein Wiederaufleben nach Tagen nicht zu den Seltenheiten gehört.

Gegenden im Königreich Sachsen, im Riesengebirge und bei Hanau gaben mehr oder minder lebhaft gezeichnete Käfer, bei denen die Zeichnung und lebhaft Färbung der Flügeldecken sogar bis zur Unkenntlichkeit in eine gleichmässig graue Färbung überging.

A. Grunack.

Kleine Mittheilungen.

Herr Damry schickt die folgende Mittheilung, die, glauben wir, für unsere Collegen interessant sein kann:

Die Puppe von *Papilio hospiton*, an ihren natürlichen Stützen aufgehängt, an einem Korkblatt in dem Verwandlungskistchen festgesetzt, soll einen beinahe sicheren glücklichen Erfolg erlangen, weil das Insekt, seine Hülle zerbrechend, sich mit den Vorderfüssenklauen anhängt und leicht aus der Hülle hervorgeht, während bei einer freien Puppe das Insekt sich aus der Hülle nur mit schweren Hinterleibskrämpfen losmachen kann und oft ermüdet Meconium (weissliche und klebrige Flüssigkeit) ausgiesst, so dass die Hülle sich am Körper anklebt und das Insekt ganz und gar verloren geht. Dieselbe Regel ist bei allen Puppen, die sich mit einem Seidenfaden umgürten und festsetzen, anwendbar.

Damry.

Pararge aegeria.

Im Herbst v. J. fand ich auf einer feucht gelegenen Waldwiese eine grössere Anzahl Raupen von *Pararge aegeria*. Die Thiere waren erwachsen; sie wurden zum winterlichen Antrieb mitgenommen und in ein grösseres Einmachglas gesetzt. In den ersten 14 Tagen der Gefangenschaft war das Verhalten der Raupen ein nur friedliches. Die Stubenwärme sorgte für Munterkeit und Fresslust. Mit Ende der dritten Woche wurde das gereichte Grasfutter verschmäht. In wenigen Tagen war

das Glas voller Gespinste. Meine Annahme, in kurzer Zeit Puppen zu haben, war eine trügerische. Statt derselben fand ich zerstörte Gespinste ohne Raupen und nur noch wenige lebende Raupen ausser Gespinst vor, welche die eingesponnenen Raupen verzehrt hatten. Von der so schön angelassenen grösseren Zucht erhielt ich im Ganzen sechs Puppen. Davon setzte ich drei Puppen dem Einfluss der Kälte aus, die übrigen drei liess ich im warmen Zimmer. Aus den in der Stube verbliebenen Puppen schlüpften nach 12 Tagen zwei Falter, schöne Exemplare, aber ohne jede Farbenveränderung, während aus den der Kälte ausgesetzt gewesenen und später angetriebenen Puppen gleichfalls zwei Falter das Licht der Welt erblickten in ganz verschiedener Färbung. Ein Exemplar hatte die Grundfarbe einer *Erebie* mit rostrothen Flecken statt der gelben Flecke, das andere Exemplar hatte auf den Oberflügeln zwei gelbe Flecke mehr als die gewöhnliche *aegeria*, bei der diese beiden Flecken nur als Schatten wahrnehmbar sind. Die Unterseite beider Falter ist normal der Farbe der Vorderseite in schönster kräftiger Zeichnung. Nach dem Urtheil anerkannt tüchtiger Entomologen ist der dunkle Falter nicht ein Stück des Zufalls, sondern des wirklichen Einflusses der Kälte und von grossem Werthe. Also auch die Kleinzucht kann grosse Erfolge bringen, nur flott an die Weiterarbeit. Beer, Kanzleirath, Erfurt.

Ein bei Offenbach a. M. vor mehreren Jahren gefangenes sehr schönes Exemplar *Apat. iris* ♂ zeigt folgende Abänderungen: Es fehlt die schmale, grauweisse Randbinde auf den Vorderflügeln vollständig; auf den Hinterflügeln ist sie nur schwach angedeutet. Von den zwei weissen Flecken an der Flügelspitze ist der obere schmaler als gewöhnlich. Von der Fleckenreihe, welche von der Mitte des Vorderrandes nach dem Aussenrande zugeht, fehlen die drei ersten und der fünfte Fleck vollständig, und auch der vierte Fleck ist weit kleiner als sonst. Der grosse weisse Fleck in der Mitte des Flügels fehlt, ebenso der kleine am Unterrande, während der halbmondförmige dazwischen nur schwach angedeutet ist. Die Unterflügel unterscheiden sich von denen der gewöhnlichen Exemplare nur dadurch, dass der erste Fleck der weissen Binde kleiner und etwas verdüstert ist, dass die trennenden Linien der einzelnen Flecke stärker gezeichnet sind. Der Augenring ist gross und das schwarze Auge selbst hat einen hellen Kern.

Auf der Unterseite fehlt gleichfalls die hellgraue Randbinde vor der braunen Saumlinie der Vorder- und Hinterflügel, sodass der ganze Rand einfarbig röthlich-grau ist. Der grosse weisse Fleck in der Mitte der Vorderflügel ist hier nur ganz schwach angedeutet. Die übrigen Flecke sind zum Theil etwas verdüstert, jedoch bietet die Unterseite weiter keine Verschiedenheit dar.

Eine gelbliche Färbung der Flecke liegt übrigens nirgends vor, im Gegentheil haben infolge des Fehlens der meisten weissen Flecke die Vorderflügel auf der Oberseite einen erhöhten blauen Schillerglanz.

Ich bin geneigt, das bezeichnete Exemplar gegen Meistgebot abzugeben.

Stammler, Ober-Postsecretär, M. 2251.

Quittungen.

Für das Vereinsjahr 1898/99 gingen ferner ein:

Der Jahresbeitrag mit 5 M. von No. 25 34 38 44 69 71 72 86 90 99 101 115 116 123 143 144 164 170 174 180 186 194

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Entomologische Zeitschrift](#)

Jahr/Year: 1898

Band/Volume: [12](#)

Autor(en)/Author(s): Grunack Albert

Artikel/Article: [Rhagium bifasciatum F. 10-11](#)